

Wer abbaut, muß auch aufbauen

Überlegungen zu den Sparmaßnahmen in der Evangelischen Kirche von Pfarrer i. R. Klaus Richter

1. In der Evangelischen Kirche geht es ums Sparen an allen Ecken und Enden.

Die Evangelische Kirche verliert, vor allem durch Überalterung und durch Austritte, ständig immer mehr ihrer Mitglieder. Entsprechend sinken die Einnahmen an Kirchensteuern, und sie werden es voraussichtlich weiter tun. Deshalb muß die Kirche sparen. Und sie tut es mit eiserner Konsequenz: Pfarrstellen werden in großem Maß gestrichen, Gemeinden zusammengelegt, Kirchengebäude und Gemeindehäuser geschlossen oder zurückgebaut. An den bestehenden Gebäuden müssen umfangreiche energetische Sanierungen durchgeführt werden, die hohe Kosten verursachen. Auch die Kirchenkreise sind von diesen Maßnahmen betroffen.

Solche Einschnitte sind sicherlich bis zu einem gewissen Grad notwendig. Aber viele Mitarbeiter und Gemeindeglieder sind erschrocken darüber, mit welcher Rigorosität diese einschneidenden Maßnahmen durchgesetzt werden. Gelegentlich kann bei kirchlichen Mitarbeitern und Gemeindegliedern sogar der Eindruck entstehen, daß sie nur noch Objekte für kirchliche Verwaltungsakte von oben sind.

2. Durch die Sparmaßnahmen verändert sich vor allem die Rolle des Pfarrers dramatisch.

Ein Hauptgrund für diese Veränderung liegt in der Anhebung der Schlüsselzahl für Gemeindeglieder pro Pfarrstelle, die nach und nach immer weiter aufgestockt wurde. Für den einzelnen Pfarrer bedeutet dies in vielen Fällen, daß er für mehrere Gemeinden zuständig ist. Für seine Arbeit hat dies gravierende Folgen. Ihm bleibt dadurch fast nur noch Zeit für die „Pflichtaufgaben“ wie Gottesdienst, kirchlicher Unterricht, Trauungen und Beerdigungen. Da die Zahl der alten Gemeindeglieder ständig größer wird, muß der Pfarrer vor allem immer mehr Bestattungen durchführen. Wenn er dazu noch für mehrere Gemeinden verantwortlich ist, kann das zu einer grotesken Konzentration auf nur eine seiner zahlreichen Aufgaben führen. Für Einzelseelorge, die bisher immerhin sporadisch möglich war, dürfte keine Zeit mehr bleiben. Dies aber wirkt sich verheerend auf die Bindung der Gemeindeglieder an ihre "Kirche" aus.

3. Wird Sparen zur Hauptaufgabe der Kirche?

Es ist geradezu beeindruckend, wieviel Kraft auf allen kirchlichen Ebenen für den organisatorischen Abbau und Umbau der Kirche aufgewandt wird. Manche der Verantwortlichen erwecken den Eindruck, als ob jetzt das Sparen die wichtigste Aufgabe der Kirche ist. Dazu ist jedoch folgendes zu bedenken: Wer sich in der Kirche darum bemüht, die Kosten zu senken, muß die *I n s t i t u t i o n* Volkskirche mit ihren Einrichtungen in den Blick nehmen. Er sollte dabei jedoch nicht vergessen, daß diese „Institution Kirche“ nur eine Hülle ist, die der

Gemeinde Jesu Raum zur Entfaltung bietet. Die wichtigste Aufgabe dieser Institution Kirche ist und bleibt es, zu ermöglichen, daß Menschen im Namen Jesu Christi zur Umkehr gerufen und in seiner Gemeinde gesammelt werden. Wer jedoch bei seinen Sparmaßnahmen nur die Institution Kirche im Blick hat, kann keine richtigen Entscheidungen fällen.

Für den Beobachter an der Basis ergeben sich in der augenblicklichen Situation Fragen über Fragen an ihre Kirche. Wir greifen nur drei davon heraus:

1. Was erwartet die Kirche eigentlich von den Gemeindegliedern, die von den Sparmaßnahmen besonders betroffen sind?
2. Warum ermutigt die Kirche ihre Gemeinden nicht zu einem engagierten christlichen Leben auch unter veränderten Verhältnissen?
3. Wo bleibt der Schrei zum Herrn der Kirche um eine neue Erweckung?

4. Erwarten die Leitenden in der Evangelischen Kirche von ihren Mitgliedern wirklich, daß sie sich den veränderten Bedingungen automatisch anpassen werden?

Erwarten sie, daß das Gemeindeleben trotz aller Einschnitte einfach irgendwie weitergeht? Anscheinend wird unterschätzt, wie stark die Bindung der Mitglieder an ihre örtliche Gemeinde ist: Da gibt es die von Kindheit an vertraute Kirche und das Gemeindehaus, dort begegnet man am Sonntag und bei anderen Gelegenheiten so manchem vertrauten Menschen. Die Pfarrerin oder der Pfarrer sind die stets erreichbaren Ansprechpartner. Und nicht zuletzt: die Wege zu diesen Treffpunkten sind je nach den örtlichen Gegebenheiten für die allermeisten relativ kurz. Dies alles verlieren die Gemeindeglieder, deren Gebäude geschlossen werden oder deren Gemeinde mit anderen Gemeinden vereinigt werden. Stattdessen müssen sie in der Regel weite Wege in Kauf nehmen, um in einer nur wenig vertrauten Kirche in viele fremde Gesichter zu sehen. Aber selbst hier finden die Gottesdienste vielleicht nicht einmal mehr an jedem Sonntag statt. Das bedeutet dann, noch weiter wandern zu müssen. Es ist kaum zu erwarten, daß eine größere Zahl von Gemeindegliedern zu einer solchen Neuorientierung bereit ist. Um dies zu überprüfen, sei den Veranstaltern von überörtlichen und regionalen Gottesdiensten geraten, jeweils die exakten Besucherzahlen festzuhalten und auszuwerten.

5. Viele Mitarbeiter der Kirche, aber auch viele Gemeindeglieder vermissen schmerzlich, daß ihre Kirche sie gerade jetzt ermutigt.

Es ist geradezu furchterregend, daß die Kirche bei allem Eifer für den Abbau anscheinend aus dem Blick verliert, wozu sie auch in Zukunft da ist. Es ist und bleibt ihr Auftrag, das Evangelium zu verkünden, Menschen zum Glauben an Jesus Christus zu gewinnen und die Gläubigen in Gemeinden zu sammeln, auch wenn die äußeren Umstände noch so widrig sind. Ob man in den oberen Rängen der Kirche überhaupt bemerkt, wieviel Frust die rigorosen Sparmaßnahmen inzwischen bei vielen Mitarbeitern und Mitgliedern auslösen? Warum machen sie ihnen nicht gerade jetzt Mut zu einem Leben als christliche Gemeinden, auch mit geringeren Finanzmitteln? Es gibt mit Sicherheit auch in Zukunft zahlreiche Möglichkeiten, das Evangelium zu verkündigen und Gemeinden zu sammeln. Wer einen Blick auf die weithin bedrängte und verfolgte Christenheit in der Welt wirft, der stellt fest, daß dies auch den Ärmsten

unter ihnen gelingt, obwohl sie niemals etwas von „Kirchensteuern“ gehört haben. Aber auch ein Blick auf die eine oder andere Freikirche in der Nachbarschaft könnte hilfreich sein.

6. Die Gemeinden benötigen von ihrer Kirche dringend Arbeitshilfen für die Gestaltung ihres Lebens unter veränderten Bedingungen.

Es wird höchste Zeit, daß die evangelische Kirche ihren Gemeinden, Mitarbeitern und Gemeindegliedern durch Angebote, Vorschläge und Anregungen dabei hilft, auch in Zukunft, trotz aller drohenden äußeren Einschränkungen, ein reiches christliches Leben zu führen. Alle Anstrengungen sollten darauf ausgerichtet sein, schlummernde Kräfte und Gaben in den Gemeinden zu finden und zu fördern. Warum versucht man zum Beispiel nicht, mehr Gemeindeglieder als Prädikanten zu gewinnen und auszubilden? Warum fördert man nicht die Bildung von Hauskreisen, die als kleine Zellen völlig unabhängig von kirchlichen Gebäuden sind und noch dazu kostenlos eine intensive geistliche Arbeit tun können? Warum werden die Gemeindeglieder nicht dazu ermutigt, bestimmte Aufgaben selber zu finanzieren? Es gibt schon heute genug Beispiele, die zeigen, daß man durch eigene Initiativen Großes erreichen kann. In einer kleinen Gemeinde in der Nachbarschaft wird seit über zwanzig Jahren (!) die Stelle eines Jugendreferenten durch einen Trägerverein finanziert. Ohne diese Initiative würde es diesen Mitarbeiter nicht geben. In einer anderen Gemeinde haben Gemeindeglieder eine kirchliche Stiftung errichtet, die durch die Erzeugung von Solarstrom jährlich etwa 16.000 € erwirtschaftet und sie der Gemeinde für verschiedene Zwecke zur Verfügung stellt. Es gibt viele Möglichkeiten, die Dinge in die eigene Hand zu nehmen. Im Übrigen ist es auch an der Zeit, den Gemeindegliedern neu bewußt zu machen, wie unentbehrlich ihr Beitrag zur Kirchensteuer ist. Ohne ihn geht es nicht.

Wo bleiben zu diesen und vielen anderen Themen die Anregungen und Vorschläge der Kirche? Sie scheint wie gelähmt zu sein. Sie hat zwar viel Energie zum Sparen und Abbauen, aber nicht zum Ermutigen und Aufbauen. Dies dürfte sich auch nicht ändern, solange der Blick nur auf die äußere Organisation der Kirche und ihr Funktionieren gerichtet ist, und nicht auf die Gemeinde als den Leib Jesu Christi in dieser Welt.

7. Unser Vertrauen gehört allein dem Herrn der Kirche.

Wie mehrfach erwähnt, sind es die negativen Prognosen zu Mitgliederzahlen und Einkünften, die in der Evangelischen Kirche zu einer Flut von Sparmaßnahmen geführt haben. Diese besorgniserregenden Voraussagen hätten aber bei den Verantwortlichen eigentlich noch ganz andere Aktivitäten in Gang setzen müssen. Denn nicht die Prognosen haben das letzte Wort für die Kirche, das letzte Wort hat der Herr der Kirche. Die Kirche ist nicht zu vergleichen mit einem x-beliebigen Wirtschaftsunternehmen, das saniert werden muß. Der "oberste Sanierer", der die letzten Entscheidungen fällt, ist der Herr der Kirche selbst.

Warum wenden wir uns nicht zuallererst an ihn? Warum bitten wir ihn nicht um seine Hilfe? Warum bitten wir nicht dringlich um eine Welle von Erweckungen in unserem Land? Eine neue Erweckung vieler Menschen zu Umkehr und Glauben

könnte alles wenden. Dann würden sich auch manche der drängenden Probleme von heute auflösen wie Nebel in der Sonne. Allerdings: wer darum bittet, daß andere Menschen zu Gott umkehren, muß bei sich selber damit beginnen! Nur dann können wir, ähnlich wie es das Volk Israel in notvoller Zeit getan hat, den Herrn der Kirche anrufen:

"Herr, früher hast du gezeigt, daß du dein Land liebst, und hast für dein Volk alles wieder zum Guten gewendet. Sein Unrecht hast du weggenommen und seine ganze Verfehlung zugedeckt. Du hast deinen Zorn zurückgezogen und seine schreckliche Glut wieder abgewendet.

Gott, unser Retter, stell uns auch jetzt wieder her! Hör auf, uns zu zürnen! Oder willst du für immer zornig auf uns sein? Soll dein Unwille nie zuende gehen? Willst du uns nicht neu beleben, damit dein Volk sich über dich freut? Herr, laß uns wieder deine Güte sehen! Komm uns zu Hilfe!" (Psalm 85,1-8).

Es mag sein, daß Jesus Christus für das weitere Schicksal der „Volkskirche“ andere Pläne hat als wir. Das könnte sehr schmerzhaft für alle werden. Aber was auch immer geschieht, wir müssen nicht in Angst leben. Denn das Wort Jesu bleibt für uns gültig: *Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben (Lukas 12,32).*

2023

Verfasser: Pfarrer i. R. Klaus Richter, 32351 Stemwede, Bruchweg 31

Der vorstehende Text kann im Internet unter

www.biblisch-theologische-beitraege.de

aufgerufen werden.